Helga Kohler-Spiegel

Was Jugendlichen wichtig ist...

Exemplarische Ergebnisse der Studie „Lebenswelten – Werthaltungen und Verhaltensbereitschaften junger Menschen in Vorarlberg 2016“

die autorin

Prof. Dr. Helga **Kohler-Spiegel**, Hochschulprofessorin FB Human- und Bildungswissenschaften, Pädagogische Hochschule Vorarlberg
Praxis für Psychotherapie und Lehrtherapie, (Lehr-)Supervision und Coaching

Abstract

Die Studie „Lebenswelten – Werthaltungen und Verhaltensbereitschaften junger Menschen in Vorarlberg 2016“, herausgegeben von Gabriele Böheim-Galehr und Helga Kohler-Spiegel, ist im Auftrag des Landes Vorarlberg im Jänner 2017 erschienen. Befragt wurden 2079 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren zu deren Lebenswelten, Werthaltungen und Verhaltensbereitschaften in den Themenbereichen Zukunft und Ängste, Ziele und Werte, Religion, Lebensgefühl und Gesundheit, Haltungen zu Familie, Erziehung und Partnerschaft, Stellung von Mann und Frau, Politisches Interesse und Haltungen zu Demokratie, Integration und Zusammenleben verschiedener Kulturen, Schule, Freizeit, Freunde und Beruf.

Schlagworte: *Empirische Studie, Jugendliche, Vorarlberg, Werthaltungen, Verhaltensbereitschaften*

What's important to adolescents...

Exemplified results of the study "Living environment - value system and behavioural disposition of adolescents in Vorarlberg 2016"

The study "Living environment - value system and behavioural disposition of adolescents in Vorarlberg 2016", was published in January 2017 by Gabriele Böheim-Galehr and Helga Kohler-Spiegel on behalf of the government of the province of Vorarlberg, Austria. A total of 2079 adolescents ranging from the age of 14 to 16 were interviewed regarding their living environment, value system, and behavioural disposition on the subjects of future and anxiety, goals and values, religion, awareness of life and health, stance on family, education, and relationships, position of man and woman in society, political interestand attitude towards democracy, integration and co-existence of diverse cultures, school, recreation, friends, and professional life.

Keywords: Empirical study, youths, Vorarlberg, value system, behavioural disposition

Im Anschluss an die Studie „Lebenswelten – Werthaltungen und Verhaltensbereitschaften junger Menschen in Vorarlberg 2011“[1], bei der 2175 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16 Jahren befragt wurden, ist im Jänner 2017 die neue Studie mit den aktuellen Daten der Befragung von 2079 Jugendlichen zu deren Lebenswelten und Werten erschienen. Diese Studie „Lebenswelten – Werthaltungen und Verhaltensbereitschaften junger Menschen in Vorarlberg 2016“ [2] gibt Einblick in die Werthaltungen und Verhaltensbereitschaften der Jugendlichen zu zentralen Lebens- und Handlungsfeldern im Bundesland Vorarlberg. Befragt wurden die Themenbereiche:

- Werthaltungen und Zukunftserwartungen junger Menschen (Zukunft und Ängste, Ziele und Werte, Religion)
- Lebensgefühl und Gesundheit Jugendlicher (Befinden, Stressoren und Belastungen)
- Haltungen zu Familie, Erziehung und Partnerschaft (Familie und Erziehung, Partnerschaft, Stellung von Mann und Frau)
- Politik, Demokratie und Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen (Politisches Interesse und Haltungen zu Demokratie, Integration und Zusammenleben verschiedener Kulturen)

CC BY NC

- Lebenswelten in Schule und Freizeit (Schule, Freizeit, Freunde und Beruf)

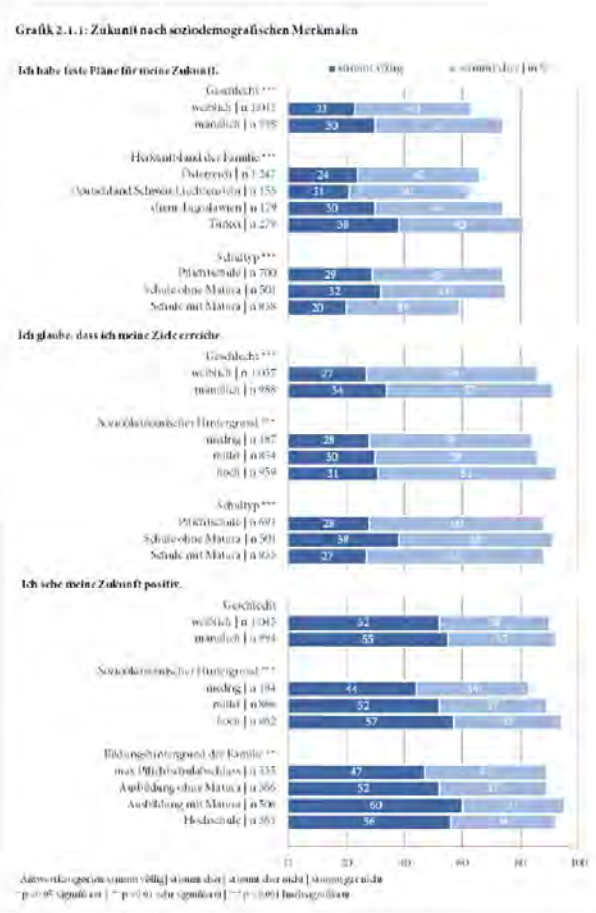
1. Methode und Stichprobe der Untersuchung

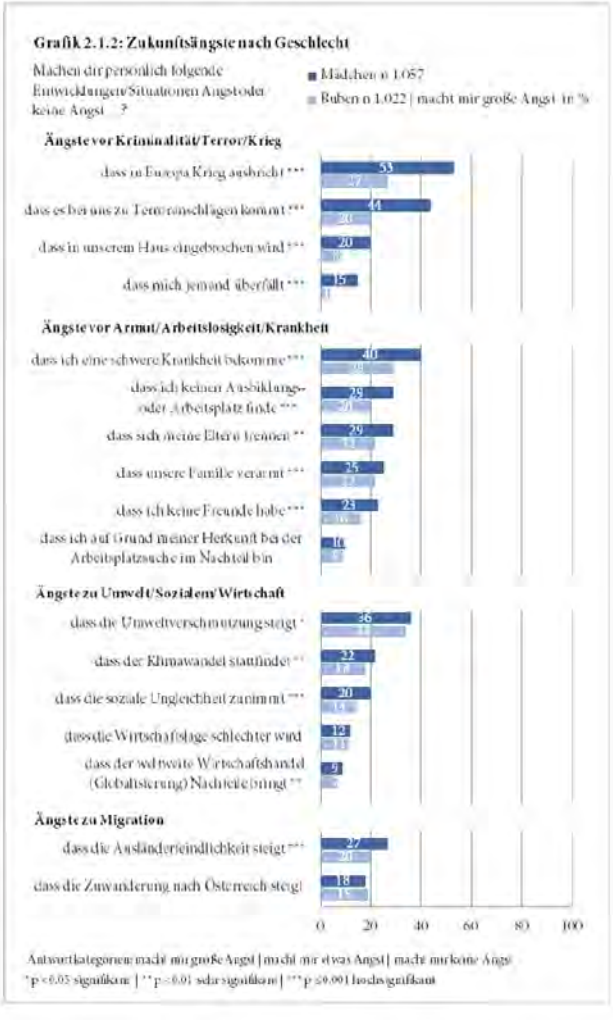
Die Untersuchung zu den Lebenswelten der jungen Menschen in Vorarlberg basiert auf einer Paper-Pencil-Befragung im Klassenverbund. Ergänzt wurde diese Erhebung durch sechs Fokusgruppendiskussionen mit Jugendlichen sowie einer gekürzten schriftlichen Befragung von Jugendlichen in Arbeitsmarktinitiativen. Die Untersuchung wurde von der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg im Auftrag des Landes Vorarlberg durchgeführt. Die Datenerhebung fand im Frühjahr 2016 statt. Aufgrund der repräsentativen Stichprobenziehung durch die Landesstelle für Statistik, den hohen Rücklauf von 92 % und der großen Fallzahl von 2079 Befragten kann ein profundes Bild der Jugend in Vorarlberg in der entsprechenden Altersgruppe gezeichnet werden. Ausgewertet wurde im Blick auf Geschlecht, Schultyp, sozioökonomischen Hintergrund der Eltern, Bildungshintergrund der Eltern, Migrationshintergrund bzw. Herkunftskultur der Eltern, Religionszugehörigkeit sowie Wohnregion (Stadt, Rheintal, Talschaften).

2. Zu einzelnen Ergebnissen

2.1 Zuversicht und Angst

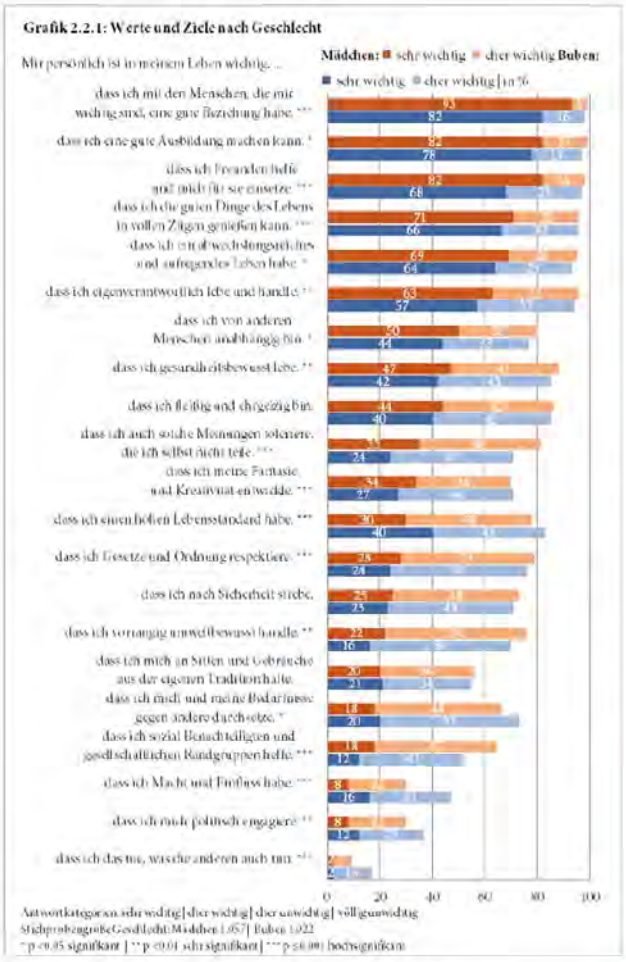
Bei einer durchwegs positiven Sicht auf ihre Zukunft (Grafik 2.1.1) haben 14- bis 16-Jährige dennoch Angst vor Krieg und Terror, einer zunehmenden Umweltverschmutzung oder einer schweren Krankheit (Grafik 2.1.2). Auch die Ängste zu Migration sind nicht zu übersehen. Mädchen drücken ihre Ängste deutlicher aus, umso interessanter ist, dass bei Buben die Angst vor Umweltverschmutzung mit 34 % am höchsten genannt ist, gefolgt von der Angst vor schwerer Erkrankung (29 %) und Krieg in Europa (27 %). Dann werden Ängste genannt, die sich auf die eigene Familie beziehen, konkret die Angst, dass sich die Eltern trennen und/oder die Familie verarmt.





2.2 Werte und Ziele spiegeln die jugendliche Lebenswelt

Die zentralen Ziele und Werte für Jugendliche (Grafik 2.2.1) sind eine gute Beziehung zu Menschen, die ihnen wichtig sind, konkret Familie und Freunde. Ebenso wichtig ist den jungen Menschen eine gute Ausbildung und die Möglichkeit, das Leben genießen zu können. Nach wie vor sind den Mädchen soziale Werte wichtiger und den Buben materielle und erfolgsorientierte Werte.



Die befragten Jugendlichen in Vorarlberg lassen sich vier Wertetypen zuordnen.[3] Dabei vertreten die Idealisten eine soziale und tolerante Einstellung, sie vertreten soziale Hilfsbereitschaft und politisches Engagement und sorgen sich um die Folgen von Umweltverschmutzung und Klimawandel. Zentral für Materialisten ist insbesondere ein hohes Einkommen und hoher Lebensstandard, ihre eigenen Bedürfnisse stehen im Vordergrund. Den Fokus auf materielle Werte möchten sie auch an ihre Kinder weitergeben. Die Erfolgsorientierten finden sich sowohl bei den Idealisten als auch bei den Materialisten in etwa gleichem Ausmaß, für sie sind Fleiß, Leistung und Erfolg wichtig, ebenso Sicherheit und Lebensgenuss. Auch berufliche Aufstiegsmöglichkeiten sind ihnen sehr wichtig. „Als Alleinstellungsmerkmal sind für diese Jugendlichen Sicherheitsstreben und Respekt vor Gesetz und Ordnung zentral“[4]. Den Zögerlichen ist kaum etwas wichtig, eigene Zielsetzungen sind nur gering ausgeprägt, auch der Zukunftsoptimismus ist eher verhalten und hinsichtlich des Wohlbefindens weisen sie niedrige Werte auf.

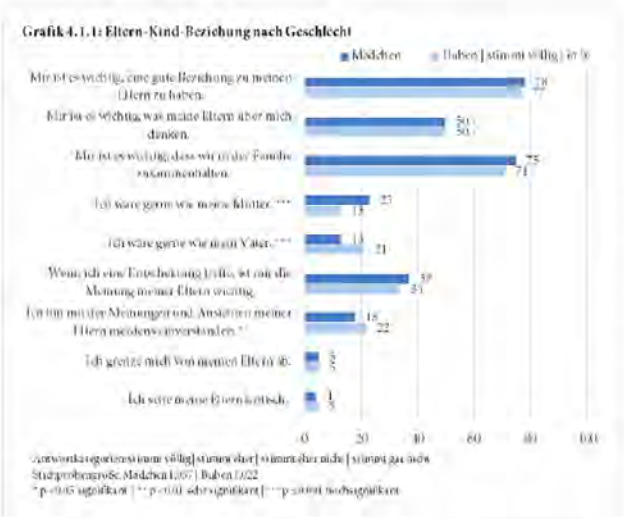
2.3 Belastende Situationen erhöhen das Risiko gesundheitlicher Beschwerden

Der Mehrheit der befragten Jugendlichen in Vorarlberg geht es gesundheitlich ziemlich gut, ein nicht unerheblicher Teil muss jedoch bereits in diesem Alter gesundheitliche Einschränkungen in Kauf nehmen[5]. Buben scheint es dabei häufig besser zu gehen als Mädchen. Auch treten Beschwerden umso seltener auf, je höher der Wohlstand der Familie ist. Körperliche und psychische Beschwerden stehen zudem in einem klaren Zusammenhang mit verschiedenen belastenden Situationen, allen voran mit den schulischen Leistungen, dem Verhältnis zu den Eltern und der Zufriedenheit mit dem Freundeskreis. 26 % der Jugendlichen, die völlig zustimmen, die Erwartungen der Eltern nicht erfüllen zu können, nennen auch zu 26 % häufige körperliche Beschwerden. Jugendliche, die dieser Aussage nicht zustimmen und die erleben, dass sie die Erwartungen der Eltern gut erfüllen können, sprechen nur zu 6 % von häufigen gesundheitlichen Beschwerden. (Grafik 3.2.2)

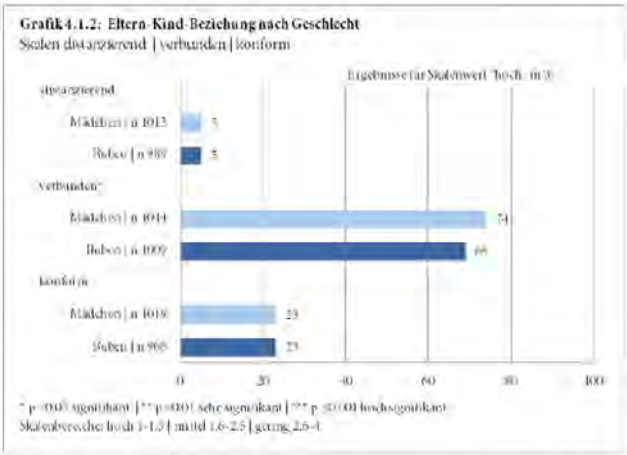
2.4 Die Beziehung zu den Eltern ist von zentraler Bedeutung für die Jugendlichen

Die Beziehung zu den Eltern hat für die jungen Menschen sehr hohe Bedeutung (Grafik 4.1.1). Es gibt dabei faktisch keine Unterschiede zwischen Buben und Mädchen, für 77 % bzw. 78 % ist sie sehr wichtig. Jeder/jedem zweiten Jugendlichen ist sehr wichtig, was die Eltern von ihm/ihr denken. Knapp drei Viertel der Jugendlichen, konkret 75 % der Mädchen und 71 % der Buben, nennen den

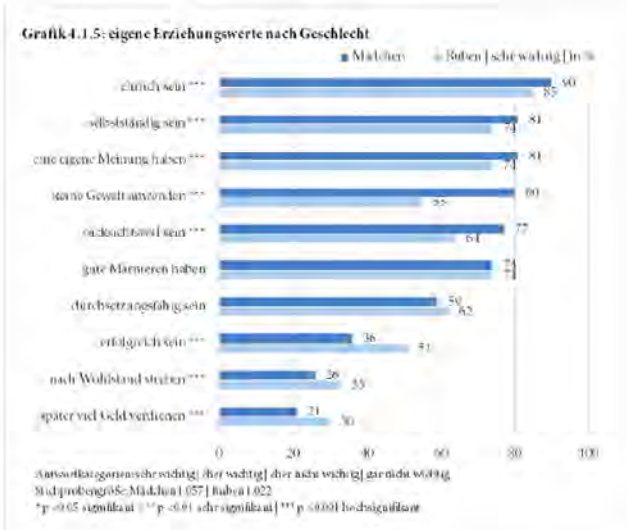
Zusammenhalt in der Familie als sehr wichtig für sie. Interessant ist, dass 23 % der Mädchen und 13 % der Buben so sein möchten wie ihre Mutter, 21 % der Buben und 13 % der Mädchen stimmen völlig zu, so sein zu wollen wie ihr Vater. Nur 5 % der Jugendlichen grenzen sich sehr stark von den Eltern ab. 4 bis 5 % sehen ihre Eltern sehr kritisch. Interessant ist, dass es dabei keinen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen gibt.



Aus den Einzelitems lassen sich Skalen bilden, die verschiedene Ausprägungen von Eltern-Kind-Beziehungen darstellen, die im Folgenden für die Auswertungen verwendet werden (Grafik 4.1.2). Die Jugendlichen, denen eine gute Beziehung zu den Eltern, was die Eltern von ihnen denken und der Zusammenhalt in der Familie sehr wichtig sind, haben wir in der Eltern-Kind-Beziehung „verbunden" genannt. Insgesamt 74 % der Mädchen und 69 % der Buben stimmen diesen Aussagen sehr zu. Die Jugendlichen, denen die Aussagen „Ich wäre gerne wie meine Mutter bzw. mein Vater", „Wenn ich eine Entscheidung treffe, ist mir die Meinung meiner Eltern wichtig" und „ich bin mit den Meinungen und Ansichten meiner Eltern meistens einverstanden" sehr wichtig sind, sind unter dem Begriff „konform" zu einer Skala zusammengefasst. Mädchen und Buben stimmen diesen Items mit 23 % gleich stark zu. Bei Jugendlichen, bei denen die Items „Ich grenze mich von meinen Eltern ab" und „Ich sehe meine Eltern kritisch" sehr hohe Zustimmung erfuhren, haben wir die Eltern-Kind-Beziehung „distanzierend" genannt. Nur 5 % der Mädchen und Buben stimmen diesen Aussagen stark zu.



Junge Menschen wollen ihren eigenen Kindern Selbstständigkeit und soziale Werte mitgeben. Ehrlichkeit, Selbstständigkeit und eine eigene Meinung haben stehen im Vordergrund, aber auch Anstand und Rücksicht sollen an die nächste Generation weitergegeben werden (Grafik 4.1.5).



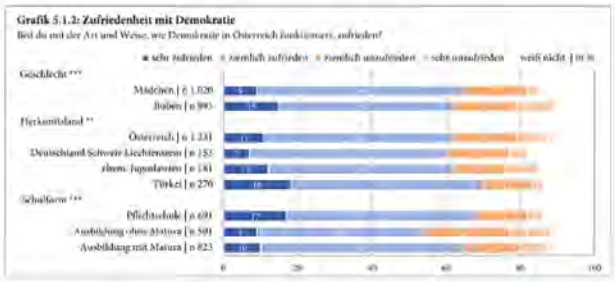
Verlässlich und treu sein, gemeinsam Spaß haben und finanziell unabhängig sein, sind allen Jugendlichen für eine Partnerschaft sehr wichtig. Auch der Wunsch nach Gemeinsamkeit und alles mit dem Partner oder der Partnerin zu machen, verbindet die Jugendlichen. Mädchen und Buben mit türkischem Familienhintergrund wünschen sich verstärkt einen Partner oder eine Partnerin aus demselben Kulturkreis und mit hohem sozialem Status.

In Hinblick auf die Rollenverteilungen von Männern und Frauen in der Gesellschaft und in Partnerschaften zeigt sich ein heterogenes Bild an Einstellungen. Vor allem bei männlichen Jugendlichen kann eine ausgeprägte Befürwortung der klassischen innerfamilialen Rollenverteilung beobachtet werden, aber auch bei einem Drittel der jungen Frauen. Bei einigen jungen Männern und der

Mehrheit der jungen Frauen findet sich aber eine klare Option für eine gleichberechtigte Arbeitsteilung. Junge Frauen treten stärker für ein gleichberechtigtes Verhältnis von Mann und Frau ein als junge Männer. Junge Männer haben demgegenüber vermehrt Interesse, an der vorherrschenden traditionellen Arbeitsteilung festzuhalten.

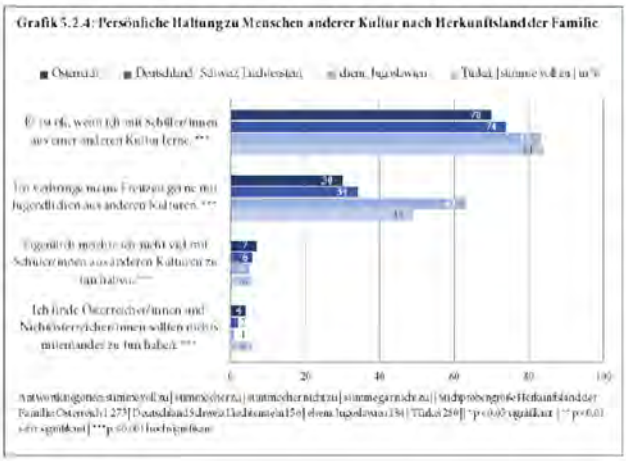
2.5 Politisch mäßig interessiert, dafür zufrieden mit der Demokratie

39 % der Vorarlberger Jugendlichen interessieren sich für Politik. Der Großteil der Jugendlichen ist mit der Demokratie in Österreich sehr und ziemlich zufrieden (Grafik 5.1.2). Demokratische Haltungen werden von Mädchen und Buben mit großer Mehrheit unterstützt.



2.6 Eher offene Einstellung zu Integration und Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen

Sowohl Mädchen als auch Buben haben häufig Kontakt zu Menschen aus anderen Kulturen. Die Zustimmung zum gemeinsamen Lernen und zum gemeinsamen Schulbesuch ist hoch, mit einigem Abstand auch die gemeinsame Gestaltung der Freizeit. Die Items, die Abgrenzungen sichtbar machen, finden sehr geringe Zustimmung. Im Blick auf das Zusammenleben in der Gesellschaft dürfen sie dennoch nicht außer Acht gelassen werden (Grafik 5.2.4).



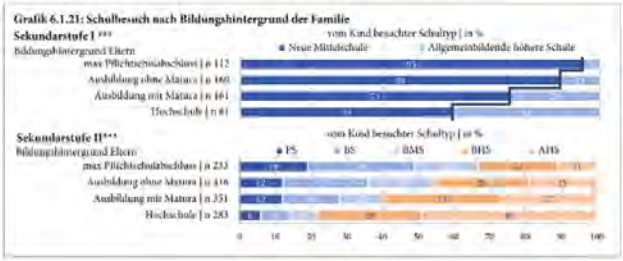
Mehr als die Hälfte der Jugendlichen kann sich eine interkulturelle oder interreligiöse Partnerschaft vorstellen. Wenig überraschend fühlen sich Jugendliche ohne Migrationshintergrund vor allem als VorarlbergerIn oder ÖsterreicherIn. Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlen sich häufig mehreren Gruppen gleichermaßen zugehörig und leben auch in mehreren Welten. Wenn es um die Aufnahme von Flüchtlingen geht, ist auffallend, dass junge Menschen, deren Familie selbst Migrationshintergrund hat, offener sind für die Aufnahme von Flüchtlingen (Grafik 5.2.7).

2.7 Hohe Bildungsziele und Erwartungen an die Schule

Jugendliche haben hohe formale Bildungsziele. Die Schule wird als nützlich für die eigene Zukunft gesehen, schulische Leistungen werden als wichtig erachtet. Mädchen sagen zu 18 % und Buben zu 16 %, dass sie immer gerne zur Schule gehen. 47 % bzw. 43 % sagen, dass sie oft gerne zur Schule gehen (Grafik 6.1.4). Die höheren Werte der Mädchen sind auch in der Studie von 2011 sichtbar geworden.

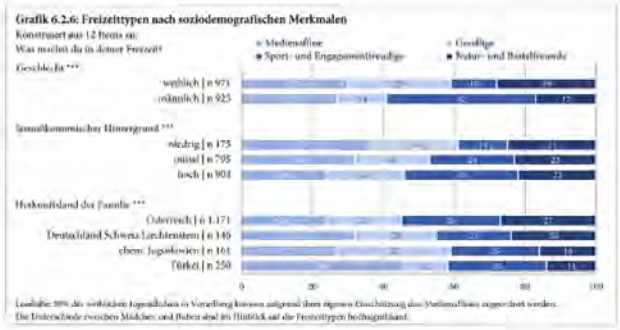
Und: Buben nehmen die Schule etwas lockerer als Mädchen (Grafik 6.1.11).

Die Schullaufbahn eines Kindes wird stark von den Bildungswegerfahrungen (Grafik 6.1.21) und Erwartungen der Eltern und dem Bildungsangebot in der Region bestimmt. Die Ergebnisse zeigen eindrücklich, dass SchülerInnen aus bildungsferneren Elternhäusern und/oder sozioökonomisch benachteiligten Familien von ihrem Umfeld deutlich weniger Unterstützung bei der Bewältigung der Herausforderungen der schulischen Laufbahn erhalten (können) als SchülerInnen aus bildungsnahen und sozial bevorzugten Elternhäusern.

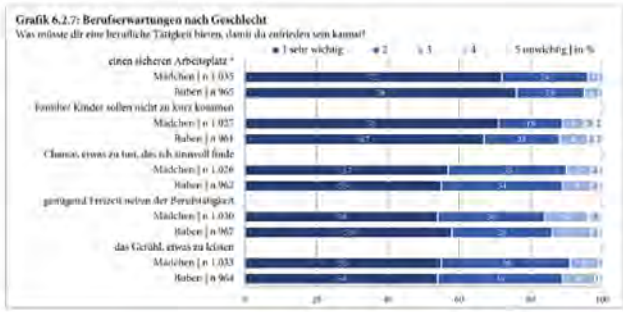


2.8 Viel Freizeit und später einen sicheren Arbeitsplatz

Jugendlichen stehen in ihrer Freizeit erhebliche zeitliche und gestalterische Spielräume offen. Ihr beträchtliches Maß an freier Zeit verbringen die 14- bis 16-Jährigen bevorzugt im Freundeskreis, mit dem sie mehrheitlich auch sehr zufrieden sind. Bei der Freizeitgestaltung haben elektronische Unterhaltungsmedien einen hohen Stellenwert, ebenso wie Sport und Bewegung (Grafik 6.2.6).



Im Hinblick auf eine zukünftige Berufstätigkeit wird deutlich, dass es für Jugendliche von besonderer Bedeutung ist, später einmal einen sicheren Arbeitsplatz zu haben und über ausreichend Zeit für ihre Familie und Freunde zu verfügen (Grafik 6.2.7).



2.9 Jugendliche in Arbeitsmarktinitiativen haben ähnliche Werte und Ziele wie SchülerInnen

Zwei Drittel der insgesamt 90 befragten Jugendlichen in Arbeitsmarktinitiativen stammen aus einer Familie mit Migrationserfahrung, ein Drittel der Familien verfügt über sehr geringe ökonomische Ressourcen. Verglichen mit anderen Jugendlichen haben sie ein deutlich geringeres gesundheitliches Wohlbefinden und einen weniger positiven Blick auf die Zukunft. Dabei streben sie nach Orientierungsunterstützung von außen, sichtbar etwa im Wunsch nach Anerkennung in der beruflichen Tätigkeit oder in der autoritären politischen Einstellung. Hinsichtlich ihrer Ziele und Werte zeigen sich nur marginale Unterschiede zu den Jugendlichen an Schulen.

2.10 Fokusgruppen: Suche nach Glück in Familie und Beruf

Jugendliche bekamen in sechs Fokusgruppen die Möglichkeit, in ihren eigenen Worten zu schildern, was ihnen wichtig ist. Die Auswertung der Diskussionsbeiträge von 35 TeilnehmerInnen zeigt, dass Jugendliche Glück in Familie und Beruf suchen. Auf eine gute Ausbildung wird viel Wert gelegt, auch wenn diese mehr Mittel zum Zweck ist. In der Partnerschaft zählt vor allem Treue, die Aufgabenzuständigkeiten sind umstritten. Bei der Erziehung sind sich Jugendliche jedoch einig; das ist Aufgabe der Familie. Als Auftrag der Politik sehen die Jugendlichen primär die Bildung.

3. Religion

An dieser Stelle sei der Bereich von Religion ausführlicher dargestellt, zentrale Fragen dazu sind: Wie religiös schätzen sich Jugendliche selbst ein? Wie wichtig ist ihnen ihre Glaubensgemeinschaft, und engagieren sie sich darin? Welche Bedeutung, welchen Stellenwert haben Religion und Glaube in ihrem Leben? Wie denken sie über Fragen von Religion und Glaube?

Religiosität, Religion und Glaube sind hier als offene Begriffe zu verstehen, sie werden nicht definitorisch, sondern alltagsbezogen verwendet. Religion und Glaube zeigen sich bei den Jugendlichen in gesellschaftlich sichtbaren Ausprägungen (wie z.B. mediale Präsenz von Religion, Präsenz von Religions-VertreterInnen oder von religiösen Themen in der Öffentlichkeit, religiöse Gebäude und religiös sichtbare Feiern), in familiären Traditionen, in religiösen Überzeugungen sowie im persönlichen Glauben.[6] Bei diesen Fragen interessierte uns die Einschätzungen der Jugendlichen, welche Bedeutung Religion im Sinne persönlicher Glaubensüberzeugungen und -handlungen sowie im Sinne der Zugehörigkeit und der gemeinschaft-

lichen Praxis hat. Dabei geht es um die Selbsteinschätzung der jungen Menschen.[7]

3.1 Formale Zugehörigkeiten

43 Jugendliche haben keine Angaben zur Religionszugehörigkeit gemacht, die anderen verteilen sich zu 74 % auf die christlichen Kirchen, zu 17 % auf eine der islamischen Religionsgemeinschaften, zu 2 % auf eine andere Religionsgemeinschaft und zu 7 % auf keine Religionsgemeinschaft (Tabelle 2.3.1). 2011 waren dies noch 82 % der Jugendlichen, die zu einer christlichen Kirche gehört haben, 11 % der Jugendlichen haben 2011 zur Islamischen Gemeinschaft gehört.[8]

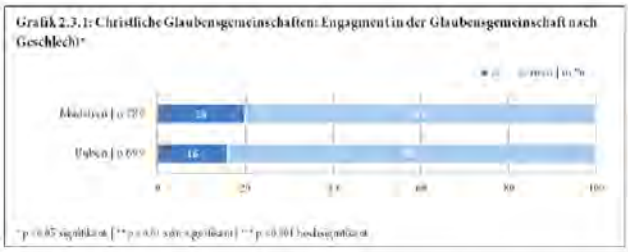
Tabelle 2.3.1: Zugehörigkeit Religionsgemeinschaft

	Zu welcher Religionsgemeinschaft gehörst du?	
	absolut	gültige Prozent
zu einer christlichen Kirche	1515	74
zu einer islamischen Religionsgemeinschaft	342	17
zu einer anderen Religionsgemeinschaft	31	2
zu keiner Religionsgemeinschaft	148	7
keine Angabe	43	-
Gesamt	2079	100

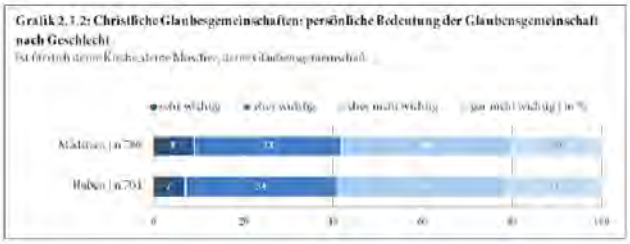
3.2 Christliche Religionsgemeinschaft

Die 74 % der Jugendlichen mit christlicher Zugehörigkeit können verschiedenen christlichen Konfessionen zugeordnet werden. Innerhalb der christlichen Jugendlichen bilden die Jugendlichen, die zur Katholischen Kirche gehören, mit 87 % die größte Gruppe, 5 % gehören zu den Orthodoxen Kirchen, 2 % zu den Evangelischen Kirchen, 2 % zu anderen christlichen Kirchen und weitere 4 % haben sich ohne Angabe der Konfession den christlichen Kirchen zugeordnet.

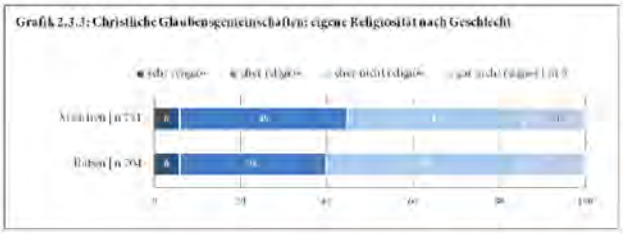
Danach befragt, ob sie sich in ihrer Religionsgemeinschaft engagieren, bestätigen 20 % der Mädchen mit christlicher Religionszugehörigkeit und 16 % der Buben dieses Engagement (Grafik 2.3.1).



9 % der Mädchen und 7 % der Buben sagen, dass ihre Glaubensgemeinschaft für sie sehr wichtig ist, weitere 33 % der Mädchen und 34 % der Buben sagen, dass sie ihnen eher wichtig ist. 20 % der Mädchen und 21 % der Buben mit christlicher Religionszugehörigkeit messen ihrer Glaubensgemeinschaft gar keine Bedeutung zu (Grafik 2.3.2).



Auf die Frage, wie religiös sie seien, bezeichnen sich 6 % der Mädchen und der Buben als sehr religiös, weitere 39 % der Mädchen und 34 % der Buben als eher religiös. 14 % bei den Mädchen und 15 % bei den Buben, die zu einer der christlichen Konfessionen gehören, bezeichnen sich als gar nicht religiös (Grafik 2.3.3).

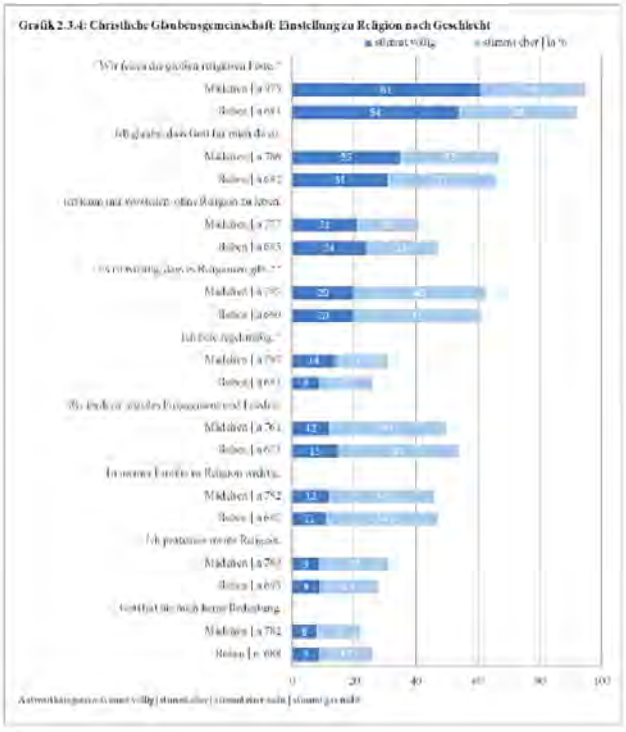


Interessant ist, einzelne Einstellungen zu Religion genauer anzusehen (Grafik 2.3.4). Die großen Feste im Jahresverlauf sind wichtig. 61 % der Mädchen und 54 % der Buben sagen, dass die großen Feste der Religion in ihrer Familie gefeiert werden. Zusammen mit den Jugendlichen, für die das eher stimmt, ergeben sich 92 % bis 95 % Zustimmung. Wenn es um eigene Glaubenspraxis geht, werden die Zahlen geringer: 9 % der Mädchen und der Buben sagen mit sehr hoher Zustimmung, ihre Religion zu praktizieren, 22 % der Mädchen und 19 % der Buben stimmen dieser Aussage eher zu. 14 % der Mädchen und 9 % der Buben mit Zugehörigkeit zu den christlichen Kirchen sagen, dass sie regelmäßig beten, 17 % stimmen dem eher zu. 12 % der Mädchen und 11 % der Buben geben an, dass Religion in ihrer Familie als sehr wichtig angesehen wird,

bei weiteren 34 % der Mädchen und 36 % der Buben als eher wichtig.

Wenn nach der Bedeutung von Religion in der Gesellschaft gefragt wird, zeigen die Items „Es ist wichtig, dass es Religionen gibt" und „Religionsgemeinschaften und Kirchen fördern soziales Engagement und friedliches Miteinander in unserem Land" die Sichtweise der Jugendlichen: 20 % der Mädchen und Buben halten es für sehr wichtig, dass es Religionen gibt, 43 % der Mädchen und 41 % der Buben stimmen dem eher zu. Der insgesamt zustimmende Wert liegt also bei 63 % bei den Mädchen und 61 % bei den Buben. Der Frage, ob Religionen das soziale Engagement und den Frieden im Land fördern, stimmen 12 % der Mädchen und 15 % der Buben ausdrücklich zu, weitere 38 % der Mädchen und 39 % der Buben stimmen dem eher zu.

Hinsichtlich den Einstellungen zu religiösen Fragen und bezogen auf die Glaubenspraxis fallen die hohen Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern auf. Die Vorstellung, dass vor allem Mädchen religiös sind, zeigt sich in der Generation der Jugendlichen nicht (mehr). Auffallend ist, dass die ausdrückliche Zustimmung eher gering ausfällt, bei gemäßigter Zustimmung werden die Zustimmungszahlen höher.

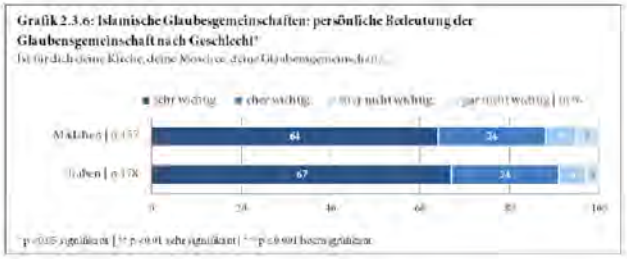


3.3 Islamische Glaubensgemeinschaft

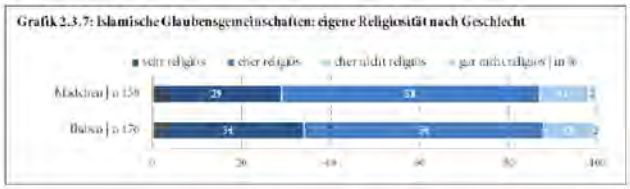
Die 17 % der Jugendlichen, die zur Islamischen Glaubensgemeinschaft gehören, sind mit 74 % vor allem der sunnitischen Glaubensrichtung zugehörig. 3 % der Jugendlichen ordnen sich den Schiiten zu, 7 % den Aleviten, 16 % geben nur die Zugehörigkeit zum Islam ohne weitere Differenzierung an.

Jugendliche mit islamischer Religionszugehörigkeit engagieren sich mehrheitlich bis zu zwei Drittel in ihrer Glaubensgemeinschaft, Mädchen zu 52 % und Buben zu 65 % (Grafik 2.3.5).

Für etwa zwei Drittel der Mädchen und Buben hat die islamische Glaubensgemeinschaft sehr hohe persönliche Bedeutung, nur 5 % der Mädchen und 3 % der Buben mit islamischer Religionszugehörigkeit sagen, dass ihre Glaubensgemeinschaft keine Bedeutung für sie hat (Grafik 2.3.6).



29 % der Mädchen und 34 % der Buben bezeichnen sich als sehr religiös, weitere 58 % der Mädchen und 54 % der Buben als eher religiös. So zeigt sich bei der Frage nach der eigenen Religiosität 87 % Zustimmung bei den Mädchen und 88 % bei den Buben. Nur 2 % der Mädchen und Buben bezeichnen sich als nicht religiös (Grafik 2.3.7).

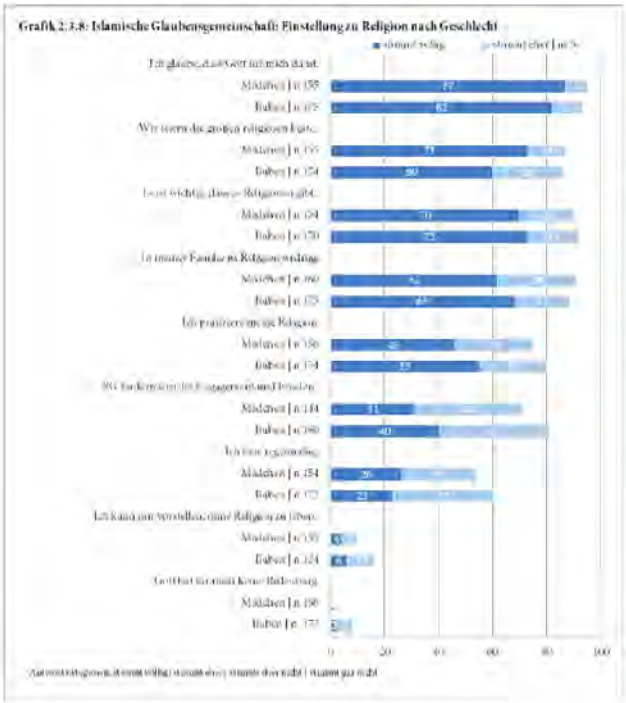


Bei den muslimischen Jugendlichen sind wieder einzelne Einstellungen zu Religion und Glaube interessant (Grafik 2.3.8). Die großen Feste sind zentral. 73 % der Mädchen und 60 % der Buben stimmen völlig zu, dass die großen Feste in der Familie gefeiert werden. 62 % der Mädchen und 68 % der Buben geben an, dass in ihrer Familie Religion sehr wichtig sei, weitere 29 % bzw. 21 % sagen, dass Religion in ihrer Familie eher wichtig sei. So kommen

wir bei der Bedeutung von Religion in der Familie bei Jugendlichen mit islamischer Zugehörigkeit auf 91 % bei den Mädchen und 89 % bei den Buben.

Auch der persönliche Glaube ist bei diesen Jugendlichen stark ausgeprägt: 87 % der Mädchen und 82 % der Buben stimmen der Aussage sehr zu, dass Gott für sie da ist. 46 % der Mädchen und 55 % der Buben bestätigen völlig, dass sie ihre Religion praktizieren. 26 % der Mädchen und 23 % der Buben beten regelmäßig.

Religionsgemeinschaften und Kirchen sind Teil der Zivilgesellschaft und in der Gesellschaft präsent, ihre Rolle und ihr Einfluss dabei werden unterschiedlich bewertet: 70 % der Mädchen und 73 % der Buben halten es für sehr wichtig, dass es Religionen gibt. Bei der Frage, ob Religionen soziales Engagement und friedliches Miteinander in unserem Land fördern, stimmen Mädchen mit 26 % voll und mit weiteren 28 % eher zu. Bei den Buben sind es 40 %, die voll zustimmen, und weitere 41 %, die eher zustimmen. Bei der distanzierten bis ablehnenden Haltung zu Religion und Glaube sind die Buben etwas stärker vertreten. Dass Gott für die muslimischen Jugendlichen keine Bedeutung hat, kommt bei den Mädchen faktisch nicht und bei Buben nur sehr selten vor. Sich vorzustellen, ohne Religion zu leben, ist nur für 4 bis 6 % der islamischen Jugendlichen denkbar.



3.4 Zentrale Ergebnisse für den Bereich Religion

Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind bei einzelnen Items zwar sichtbar, jedoch selten statistisch relevant. Evident hingegen sind die Unterschiede zwischen den Religionen sowohl bei den Jugendlichen als auch bei ihren Eltern. Für Jugendliche mit Zugehörigkeit zu einer der christlichen Kirchen haben Religion und Glaube deutlich geringere Bedeutung als für Jugendliche mit Zugehörigkeit zu den islamischen Gemeinschaften. Dies gilt für die Frage nach Gott und die Bedeutung Gottes im eigenen Leben ebenso wie für Fragen praktizierter Religion. Interessant ist, dass diese Unterschiede nicht nur bei den Jugendlichen selbst gelten, sondern auch für die Eltern: Während christliche Jugendliche zu 12 % bei den Mädchen und 11 % bei den Buben sagen, dass in ihrer Familie Religion sehr wichtig sei, sagen dies 62 % der muslimischen Mädchen und 68 % der muslimischen Buben. Religion scheint bei Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund nicht nur von mehr oder weniger großem Interesse, sondern Teil der eigenen Identität und der Zugehörigkeit zur eigenen Herkunftskultur zu sein. Die höhere Zustimmung zu Religion und Glaube bei Jugendlichen, die zu den Islamischen Glaubensrichtungen gehören, war bereits in der Wertestudie von 2011 sichtbar[9]. Diese Unterschiede bestätigen sich auch in anderen Studien.[10]

4. Zusammenfassende Hinweise

Die Studie selbst beinhaltet eine Reihe von Impulsen und Handlungsempfehlungen. Diese sind vor allem Anregungen für die Weiterarbeit und Schwerpunktsetzungen im Land Vorarlberg. Hier nenne ich nochmal exemplarisch ein paar besondere Aspekte, die in der Studie sichtbar wurden:

Eltern sind wichtig, Eltern sind ein zentraler Anker in unsicheren Zeiten. Und: Beziehungen sind wichtig, Verlässlichkeit und Treue sind zentrale Werte. Die Bedeutung von Familie zeigt sich darin, dass die Erziehungswerte der eigenen Eltern in großem Ausmaß an eigene Kinder weitergegeben werden wollen. Das große Angebot an Möglichkeiten, das Jugendliche zu haben scheinen, bietet für die einen Chancen und ist für andere Ursache für Verunsicherung und Zukunftsängste. Für Jugendliche, die zur islamischen Glaubensgemeinschaft gehören, ist Religion ein wichtiger Teil von Selbstdefinition, Zugehörigkeit und Identität.

Interessant ist die Gruppe der Mädchen mit Migrationshintergrund – vor allem aus dem südosteuropäischen Raum. Diese sind in Fragen des Verhältnisses von Mann und Frau ausgesprochen gleichberechtigt eingestellt und deutlich lern- und leistungswillig sowie erfolgsorientiert.

Schule und Ausbildung sind für diese Mädchen ein ganz wichtiger unterstützender Faktor.

Auch wenn der weitaus überwiegende Teil der Jugendlichen sich an offenen und demokratischen Haltungen orientiert, so ist doch ein Teil – vor allem Buben aus bildungsfernen Familien – ansprechbar für autoritäre politische Haltungen. Und eine sehr kleine Gruppe – vor allem Jugendliche ohne Migrationshintergrund – drückt offen Ablehnung in Fragen des Zusammenlebens verschiedener Kulturen aus.

Nicht ausgeblendet werden darf, dass es eine eher kleine Gruppe von Jugendlichen gibt, die kaum Ziele und ausgeprägte Werthaltungen haben und denen es auch psychisch und physisch weniger gut geht als anderen Jugendlichen. Insgesamt besteht ein enger Zusammenhang zwischen psychischem und physischem Befinden der Jugendlichen und einem positiv erlebten Schulalltag sowie Erfolg in der Schule. Deutlich ist auch der Zusammenhang zwischen gesundheitlichen Beschwerden der Jugendlichen und allzu hohen Erwartungen der Eltern an den Schulerfolg der Jugendlichen. Ebenso straff ist der Zusammenhang zwischen Bildungswegen und Bildungserfolg der SchülerInnen und den sozioökonomischen Verhältnissen des Elternhauses. Kinder aus finanziell schlechter gestellten Elternhäusern haben unabhängig von ihren kognitiven Fähigkeiten geringere Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsweg.

Für ihr künftiges Berufsleben wünschen sich die Jugendlichen an erster Stelle einen sicheren Arbeitsplatz, die Chance etwas zu tun, das sie für sinnvoll erachten, und das Gefühl, etwas zu leisten. Zugleich ist ihnen ein ausgewogenes Verhältnis von Familie, Freizeit und Beruf von ganz hoher Bedeutung. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein zentraler Wert für junge Menschen.

Zahlreiche weitere Ergebnisse sind in der Studie nachzulesen. Interessant sind immer wieder die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, dem sozioökonomischen und dem Bildungshintergrund der Eltern, vor allem aber auch zwischen den unterschiedlichen Schularten, die die jungen Menschen besuchen, und ihrem kulturellen Hintergrund. Alle Tabellen und damit alle Items sind in der Veröffentlichung zugänglich.

Anmerkungen

1 Vgl. Böheim-Galehr, Gabriele / Kohler-Spiegel, Helga (Hg.): Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg. Unter Mitarbeit von Johann Engleitner, Petra Hecht, Egon Rücker, Innsbruck: Studienverlag 2011 (= FokusBildungSchule 1).

2 Vgl. Böheim-Galehr, Gabriele / Kohler-Spiegel, Helga (Hg.): Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg 2016. Unter Mitarbeit von Gernot Brauchle, Katharina Meusburger, Martina Ott, Gudrun Quenzel, Egon Rücker, Innsbruck: Studienverlag 2017 (= FokusBildungSchule 9). Auftraggeber: Land Vorarlberg; Projektleitung und Durchführung: Pädagogische Hochschule Vorarlberg; Partner: Landesstelle für Statistik (Sample), Abteilung Schule, Landesschulrat, aha-Tipps und Infos für junge Leute (inhaltliche Beratung), Austausch mit: Landesjugendbeirat; Gefördert von: Land Vorarlberg, Abt. Gesellschaft, Soziales und Integration, FB Jugend und Familie; Projektdauer: Mai 2015 – Jänner 2017; Bilder: Zaker Soltani und Werkstatt.

3 Elf zentrale Aussagen zu Werten und Zielen bilden die Basis, um mittels Faktorenanalyse zwei Dimensionen abzubilden, die unterschiedliche Wertetendenzen ausweisen: Idealistische und materialistische Werte. „Basierend auf den Werten, welche Jugendliche in den materialistischen und idealistischen Wertedimensionen aufweisen, lassen sich mittels Clusterzuordnung vier Wertetypen bilden." Meusburger, Katharina / Kohler-Spiegel, Helga, in: Böheim-Galehr, Gabriele / Kohler-Spiegel, Helga (Hg.): Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg 2016, 53.

4 Meusburger, Katharina / Kohler-Spiegel, Helga, in: Böheim-Galehr, Gabriele / Kohler-Spiegel, Helga (Hg.): Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg 2016, 53.

5 Es gilt auch bei allen folgenden Tabellen und Grafiken:
* p <0.05 signifikant | ** p <0.01 sehr signifikant | *** p ≤0.001 hochsignifikant.

6 Vgl. Kohler-Spiegel, Helga: „Wer nichts vom Menschen versteht, versteht auch nichts von Religion". Wie viel Religion braucht Religiosität in der Schule?, in: Kropac, Ulrich u.a. (Hg.): Zwischen Religion und Religiosität. Ungebundene Religionskulturen in Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit. Erkundungen und Praxis, Würzburg: Echter 2015, 93–104, 96.

7 Auf Kategorienbildung und Einteilung der Jugendlichen in Gruppen wurde in diesem Bereich bewusst verzichtet.

8 Vgl. Böheim-Galehr, Gabriele / Kohler-Spiegel, Helga (Hg.): Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg, Innsbruck: StudienVerlag 2011, (= FokusBildungSchule 1) 205–207.

9 Vgl. ebd., 205–218.

10 Vgl. Gensicke, Thomas: Die Wertorientierungen der Jugend (2002–2015), in: Albert, Mathias / Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun und TNS Infratest (Hg.): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, Frankfurt: Fischer 2015, 237–272, 248. Vgl. auch Pollak, Detlef / Müller, Olaf: Religionsmonitor. Verstehen, was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland, Gütersloh: Bertelsmann 2013.

AutorInneninformation

Prof. Dr. Helga **Kohler-Spiegel**
Kapfstr. 99a
6800 Feldkirch
e-mail: h.kohler-spiegel@ksnet.at
GND: 122514351